

R. Jay Wallace
Der moralische
Nexus

Frankfurter Vorlesungen
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2134

R. Jay Wallace entwickelt und verteidigt in diesem Buch eine neue Interpretation der Moral als einer Menge von Anforderungen, die Akteure normativ mit anderen Personen in einem Nexus moralischer Beziehungen verbinden. Wallace zufolge können diese beziehungsrelativen moralischen Anforderungen so verstanden werden, dass sie uns mit allen Individuen in Verbindung bringen, deren Interessen von unserem Handeln beeinträchtigt werden können: Die interpersonale Moral ist die Domäne dessen, was wir einander schulden, insofern wir alle Personen mit dem gleichen moralischen Status sind.

R. Jay Wallace ist Judy Chandler Webb Distinguished Professor für Philosophie an der University of California, Berkeley.

R. Jay Wallace
Der moralische Nexus

Frankfurter Vorlesungen

Aus dem Englischen von
Karin Wördemann

Suhrkamp

NORMATIVE ORDERS

Exzellenzcluster an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Titel der Originalausgabe: *The Moral Nexus*
Die Originalausgabe in englischer Sprache, die dieser Übersetzung zugrunde liegt, erschien 2019 bei Princeton University Press
Copyright © 2019 by Princeton University Press

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2021

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2134

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2021

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29734-6

Noch einmal für Katharina

Inhalt

Danksagung	9
1. Einleitung	16
1.1 Elemente beziehungsrelativer Normativität	22
1.2 Überblick über die Argumentation	33
2. Das Problem der moralischen Verpflichtung	54
2.1 Praktische Erfordernisse: Die grundsätzliche Herausforderung	56
2.2 Moralische Verpflichtung: Die spezielle Herausforderung	70
2.3 Ein beziehungsrelativer Ansatz zur moralischen Verpflichtung	91
2.4 Verfeinerung des Bildes	102
3. Moral als ein soziales Phänomen	121
3.1 Die interpersonale Bedeutung des moralisch Richtigen und Falschen	123
3.2 Individualistische und beziehungsrelative Konzeptionen des moralisch Richtigen	137
3.3 Die beziehungsrelative Struktur der interpersonalen Verantwortlichkeit	152
3.4 Der beziehungsrelative Gehalt des Tadels	166
4. Beziehungsrelative Erfordernisse ohne beziehungsrelative Grundlagen	182
4.1 Verpflichtungen und Beziehungen	184
4.2 Eigenständige beziehungsrelative Erfordernisse	196
4.3 Anti-Individualismus in Bezug auf das Normative ..	213
4.4 Akteursbezogenheit und Moral als ein Ideal	227
5. Von Interessen zu Ansprüchen	244
5.1 Definition der Menge: Wer sind die Anspruchsinhaber?	246

5.2 Interessen, Ansprüche und moralisches Unrecht	260
5.3 Moralische Rechtfertigung und moralische Argumentation: Von Interessen zu Ansprüchen	273
5.4 Eine Theorie beziehungsrelativer Moral?	292
6. Einige praktische Konsequenzen	315
6.1 Vorhersehbarkeit, Ansprüche und Unrecht	318
6.2 Ansprüche ohne Rechte: Unvollkommene moralische Pflichten	332
6.3 Anzahl und Nicht-Identität	348
6.4 Außermoralische Hinsichten auf moralische Personen	370
Literaturverzeichnis	388
Namenregister	400

Danksagung

Gleich zu Anfang möchte ich den Dank aussprechen, den ich dem Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main schulde. Seine Organisatoren luden mich ein, die Frankfurter Vorlesungen im Juli 2013 zu halten.¹ Diese Vorlesungen unter dem Titel »Bilateralität in der Moral« waren mein erster Versuch, eine systematische Behandlung der beziehungsrelativen Darstellung der Moral zu entwickeln, wie sie im vorliegenden Buch ausgeführt wird. Die Diskussionen mit Philosophen und Philosophinnen sowie anderen Wissenschaftlern und Studierenden in Frankfurt waren sowohl bei beiden öffentlichen Veranstaltungen als auch im anschließenden Seminar äußerst gewinnbringend. Sie ermutigten mich, mein Projekt als etwas zu betrachten, das es durchaus wert war, weiterverfolgt zu werden. Ich danke insbesondere Rainer Forst, der meinen Aufenthalt als liebenswürdiger Gastgeber organisierte und über Jahre hinweg ein beständiges Interesse an diesem Projekt zeigte.

Weitere Ermutigung und hilfreiches Feedback wurde mir an der Universität Potsdam zuteil, wo ich im Sommer 2013 eine Fassung desselben Stoffes als »Voltaire Lecture« vorstellte. Bei diesem Anlass war Logi Gunnarsson mein Gastgeber, von dessen scharfsinnigen Kommentaren ich sowohl bei der Voltaire Lecture als auch bei mehreren späteren Gelegenheiten in hohem Maße profitiert habe.

Einen zweiten Versuch, mich dem Material zu nähern, unternahm ich im Mai 2015, als ich vom Fachbereich für Philosophie an der Princeton University die Einladung erhielt, die Carl G. Hempel Lectures zu halten. Als ehemaliger Absolvent dieser Universität fühlte ich mich durch diese Einladung sehr geehrt, und ich bin den Mitgliedern der philosophischen Fakultät in Princeton dankbar für ihre herzliche Aufnahme in dieser Woche bei ihnen. Die Diskussionen mit den Hörern der drei Vorlesungen in Princeton waren für mich außergewöhnlich anregend und erwiesen sich als hilfreich, als

1 Man beachte das Vokabular, das so natürlich erscheint, wenn man eine Situation dieser Art charakterisiert: Es gibt eine *Schuld*, die einer anderen Partei *geschuldet* wird. Das ist die Struktur der beziehungsrelativen Normativität, die für die Argumentation dieses Buchs zentral ist.

ich anfang, darüber nachzudenken, wie ich die drei Vorlesungen zu einem Buch ausbauen könnte. Ich profitierte insbesondere von den Kommentaren, die John Cooper, Johann Frick, Mark Johnston, Alexander Nehamas, Gideon Rosen, Michael Smith und einige ebenso begabte wie interessante Studierende beisteuerten.

Die ersten Fassungen der drei Hempel Lectures hatte ich in Verbindung mit einem Graduiertenseminar vorbereitet, das ich im Frühjahr 2015 an der University of California in Berkeley gab. Es war mir eine große Hilfe, meine Ideen über den moralischen Nexus mit den Teilnehmern dieses Seminars diskutieren zu können, die meine Entwürfe detailliert kommentierten und viele konstruktive Anregungen dazu gaben, wie meine Argumentation weiter geklärt und verbessert werden könnte. Zu diesen Teilnehmern gehörten Facundo Alonso, Gabriel Beringer, Sophia Dandeleet, Omar Fakhri, Nicholas French, Tyler Haddow, Nicolas Jaber, Ethan Jerzak, Julian Jonker, Daniel Khokhar und James Steijger.

In den folgenden Jahren stellte ich auf verschiedenen Veranstaltungen Material aus den Princeton Vorlesungen vor, darunter am Murphy Institute der Tulane University, an der Duke University und der University of Toronto, auf einer Konferenz zur »Adresierung moralischer Pflichten« in Vancouver, an der Humboldt-Universität zu Berlin und am Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig. Das Interesse meines Publikums, die stichhaltigen Fragen und das Feedback bei diesen Anlässen halfen mir, das Projekt in einer Phase weiterzuverfolgen, in der ich in Berkeley von umfassenden administrativen Aufgaben in Anspruch genommen war. Ich möchte Facundo Alonso und Ariel Zylberman besonders hervorheben, die jeweils alle drei Hempel Lectures schriftlich kommentierten, außerdem möchte ich Arthur Ripstein erwähnen, der mich nach meinem Vortrag in Toronto mit seinen E-Mails in einigen zentralen Fragen schwer unter Druck setzte, sowie Michael Morgan, der mein Projekt über Jahre hinweg mitverfolgte.

Ein Sabbatical der University of California im akademischen Jahr 2016/2017 verschaffte mir die nötigen Voraussetzungen, um die Frankfurter Vorlesungen und die Hempel Lectures zu einer ersten Fassung dieses Buches zu erweitern. Die Beurlaubung wurde durch eine Humanities Research Fellowship der Universität unterstützt, für die ich sehr dankbar bin. Eine frühere Fellowship derselben In-

stitution im akademischen Jahr 2010/2011 half mir, die Grundlagen für das Buchprojekt zu legen; mein Sabbatical in jenem Jahr wurde auch durch Fellowships der John Simon Guggenheim Memorial Foundation und der Alexander von Humboldt-Stiftung ermöglicht (im Rahmen einer Wiedereinladung als Forschungspreisträger). Judy Chandler Webb stiftete großzügigerweise die Professur in Berkeley, die ich innehave, so dass Forschungsmittel zur Verfügung stehen, die im Laufe dieses Projekts in verschiedenen Stadien zu meiner Forschungsarbeit beigetragen haben. Die Unterstützung, die ich aus diesen unterschiedlichen Quellen bekam, war von unschätzbarem Wert, auch wenn es dann doch länger dauerte als ursprünglich geplant, um aus meinen Ideen über den moralischen Nexus ein Buch zu machen.

Mein Sabbatical im akademischen Jahr 2016/2017, das ich in Berlin verbrachte, fiel zufällig mit dem ersten Jahr meiner Zeit als Einstein Visiting Fellow zusammen. Diese Fellowship, die von der Berliner Einstein-Stiftung unterhalten wird, bietet eine Anbindung an das Topoi Excellence Cluster und die Humboldt-Universität und gewährt die großzügige Finanzierung einer Forschungsgruppe (der »Einstein-Ethik-Gruppe« – wie wir uns nennen). In der ersten Phase ihres Bestehens bildeten meine Untersuchungen zum moralischen Nexus den theoretischen Rahmen für die Arbeit in dieser Einstein-Ethik-Gruppe. Es erwies sich für mich als außerordentlich gewinnbringend, Aspekte meines Projekts mit den anderen Gruppenmitgliedern diskutieren zu können. Zu den Mitgliedern der Gruppe gehörten seinerzeit Jan Gertken und Felix Koch (beide mit Fellowships der Einstein-Stiftung im Postdoktoranden-Stadium) sowie Daniele Bruno, Francesca Bunkenborg und Simon Gaus (die der Einstein-Gruppe mit Dissertationsstipendien angehörten). Wir planten und organisierten zusammen eine Reihe von Workshops und Konferenzen in Berlin, die ab dem Herbst 2016 stattfanden und in der einen oder anderen Form einen thematischen Bezug zu meiner Arbeit über beziehungsrelative Normativität und Moral aufwiesen. So zum Beispiel »The Moral Foundations of Tort Law« mit dem Schwerpunkt auf Arthur Ripsteins *Private Wrongs*; »Moral Address: Responsibility as an Interpersonal Practice«; »The Nature of Moral Obligation«; und »Contractualism, Risk, and Population Ethics« (wobei eine neuere Arbeit von Johann Frick im Mittelpunkt stand). Wir konnten Samuel Scheffler zu einem einwöchigen Auf-

enthalt in Berlin einladen, der mit uns in zwei Sitzungen seine Arbeit über »Membership and Political Obligation« und »Why Care about Future Generations?« diskutierte.

Obwohl meine Arbeit dabei nicht offiziell zur Diskussion stand, waren diese Sitzungen dennoch außerordentlich hilfreich für mich, da ich in den zwei Jahren zuvor eigene Überlegungen zu eng verwandten Themen angestellt hatte. Ich möchte allen danken, die an unseren Workshops teilnahmen, würde aber auch gern jene namhaften Philosophinnen hervorheben, die unsere Einladung nach Berlin annahmen, um ihre Arbeit vorzustellen oder an unseren Diskussionen teilzunehmen. (Ihnen mag vielleicht nicht klar gewesen sein, dass sie zu meinem Projekt beitrugen, indem sie ihrer Beteiligung an unseren Workshops zustimmten, doch ohne all die Anregungen, die ich aus den Diskussionen mit ihnen gewann, würde das Buch sicherlich nicht die Form angenommen haben, die es letztlich erhielt.) Diese Philosophen sind Ulrike Heuer, Daniel Markovits, Erasmus Mayr, David Owens, Herlinde Pauer-Studer und Arthur Ripstein (bei »Moral Foundations of Tort Law«); Christopher Bennett, Robin Celikates, Miranda Fricker, Coleen Macnamara, Leonhard Menges, Paul Russell und Angela Smith (bei »Moral Address«); Jonathan Dancy, Stephen Darwall, Tamar Schapiro, Thomas Schmidt, Holmer Steinfath, Sarah Stroud, Ralph Wedgwood und Susan Wolf (bei »The Nature of Moral Obligation«); Christoph Fehige, Johann Frick, Tim Henning, Ulrike Heuer, Erasmus Mayr, Kirsten Meyer, Lukas Meyer, Véronique Munoz-Dardé, Juri Viehoff und Tatjana Višak (bei »Contractualism, Risk, and Population Ethics«); und Samuel Scheffler (während seiner Woche als Gastprofessor in Berlin). Außerdem möchte ich Berit Braun, Micha Gläser und Nora Kreft danken, die bei fast allen Veranstaltungen ausdauernde und geschätzte Teilnehmer waren, sowie Gerd Grasshoff, dem Direktor des Topoi Excellence Cluster, und Kerstin Rumpeltes, die uns logistisch hervorragend unterstützte. Darüber hinaus gilt mein Dank der Einstein-Stiftung für eine Visiting Fellowship, die diese ertragreichen Aktivitäten in Berlin ermöglichte.

Die Einstein-Ethik-Gruppe richtete im Mai 2017 einen zusätzlichen Workshop aus, der von Jan Gertken und Thomas Schmidt organisiert wurde und auf dem die gesamte erste Fassung meines Manuskripts für dieses Buch diskutiert wurde. An dem Workshop

beteiligte sich eine große Gruppe vorwiegend europäischer Philosophen und Philosophinnen, die in einer Reihe von intensiven und höchst produktiven Sitzungen äußerst kritische und konstruktive Vorschläge machten, von denen ich erheblich profitierte. Das Interesse, das diese Teilnehmer des Workshops an meinem Projekt zeigten, war sehr erfreulich und gab mir die Zuversicht, dass das Buch trotz seiner offenkundigen Unzulänglichkeiten alles in allem ein lohnender Beitrag zu seinem Gebiet werden wird. Zu den eingeladenen Teilnehmern dieses Workshops, denen ich ganz besonders verpflichtet bin, zählen Monika Betzler, Christine Bratu, Tim Henning, Ulrike Heuer, Doug Lavin, Erasmus Mayr, Véronique Munoz-Dardé und Peter Schaber. Die Kommentare von Valentin Beck, Logi Gunnarsson, Stefan Gosepath, Paul Guyer, Thomas Schmidt und den Mitgliedern der Einstein-Ethik-Gruppe waren ebenfalls äußerst hilfreich.

Zu den ersten drei Kapiteln des Manuskripts erhielt ich auch ein wertvolles Feedback von den Teilnehmern eines weiteren Workshops im Juni 2017, der in Frankfurt von dem Herausgeberbeirat des *European Journal of Philosophy* organisiert wurde. Zu den Teilnehmern gehörten Dina Emundts, Andrew Huddleston, Christoph Menke, Frederick Neuhouser, Beate Rössler und Joseph K. Schear.

Darüber hinaus habe ich enorm von den detaillierten und scharfsinnigen Kommentaren profitiert, die Niko Kolodny, Arthur Ripstein (der bekannte, zu den Gutachtern des Manuskripts für die Princeton University Press gehört zu haben), Robert Stern, Bart Streumer und ein zweiter Gutachter des Verlags zur kompletten ersten Fassung des Manuskripts verfasst hatten. Ich habe mein Bestes getan, um auf die Einwände von all diesen gedulden und freundlichen Lesern konstruktiv einzugehen, bin mir aber voll bewusst, dass meine Überarbeitungen manchmal mehr dazu dienen, ihren Einwänden auszuweichen, als sie wirklich zu beantworten.

Obwohl ich versucht habe, mich relativ kurz zu fassen, berührt *Der moralische Nexus* Fragen in allen Bereichen einer sehr weit gefassten Moralphilosophie. Die Argumentation dieses Buchs spiegelt infolgedessen zwangsläufig Einflüsse wider, die mein Denken geprägt haben, seit ich anfing, Philosophie zu studieren. Ich hoffe, es wird nicht anmaßend erscheinen, wenn ich hier die maßgeblichen Figuren erwähne, deren Werk mich am meisten inspiriert hat. Ich erinnere mich noch sehr lebhaft an das Hochgefühl, das mich

ergriff, als ich während einer herrlichen Sommerwoche in Oxford Thomas Nagels *Die Möglichkeit des Altruismus* durcharbeitete. Dieses Buch zeigte mir, dass die Ethik ein Gegenstand ernsthafter philosophischer Untersuchung sein kann, und wies mir den intellektuellen Weg, den ich dann einschlug. Die Beiträge von Joseph Raz, T. M. Scanlon und Bernard Williams zur philosophischen Ethik veranschaulichten auf sehr unterschiedliche Art und Weise die Fähigkeit der Philosophie, grundlegende Probleme auf diesem Gebiet zu erhellen. Sie haben mich ebenfalls stark beeinflusst, obwohl ich etwas länger brauchte, um sie richtig einzuschätzen und mit ihnen zurechtzukommen.

Während ich die verschiedenen Phasen einer akademischen Laufbahn durchlief, bestärkte mich die beständige Freundschaft zu einigen außergewöhnlichen Menschen, die, wie es sich fügt, auch wesentlich zur zeitgenössischen Moralphilosophie und politischen Philosophie beigetragen haben. Ihr Einfluss macht sich im vorliegenden Buch zweifellos bemerkbar, wenn auch in Hinsichten, deren Spuren ich nicht mehr genau nachverfolgen kann. Ich möchte insbesondere Jonathan Dancy, Samuel Freeman, Stefan Gosepath, Logi Gunnarsson, Niko Kolodny, Erasmus Mayr, Véronique Munoz-Dardé, Samuel Scheffler, Seana Valentine Shiffrin, Michael Smith, Gary Watson und Susan Wolf erwähnen. Mein Leben in der Philosophie ist bislang äußerst glücklich verlaufen, und zum Besten daran gehören philosophische Freundschaften wie diese, die viel tiefgreifender auf meine intellektuelle Entwicklung Einfluss genommen haben als meine formale Bildung in diesem Fach.

Die englische Fassung dieses Buchprojekts wurde von Rob Tempio und Matt Rohal fachlich versiert durch den Prozess der redaktionellen Begutachtung und Produktion bei der Princeton University Press geführt. Ich bin ihnen dankbar für das Interesse an meiner Arbeit und für ihre Bemühungen, dafür zu sorgen, dass aus meinem Manuskript ein attraktives und erfolgreiches Buch wird. Die großzügige Unterstützung des Exzellenzclusters hat es ermöglicht, dass dieses Buch als Band in der Reihe der Frankfurter Vorlesungen erscheinen kann, was mich außerordentlich freut. Eva Gilmer vom Suhrkamp Verlag möchte ich für ihr Interesse an dem Projekt sowie für ihre Geduld danken, Karin Wördemann für die ausgezeichnete Übersetzung. Jan-Erik Strasser verdanke ich das kompetente Lektorat der deutschen Ausgabe.

All dieser Dank ist nichts im Vergleich zu dem, den ich Katharina Kaiser schulde. Sie hat nicht nur meine Obsessionen, meine Exzentrizität und meine Stimmungen toleriert, sondern war darüber hinaus ein inspirierendes Vorbild für wissenschaftliche Integrität und pädagogisches Engagement. Eine weitere Widmung auf den ersten Seiten eines schwer verständlichen Buches kann sie für das, was sie zu meinem philosophischen Leben beigetragen hat, kaum entschädigen; aber vielleicht ist es auch nicht nichts.

1. Einleitung

Die Menschen meinen viele verschiedene Dinge, wenn sie von Moral sprechen. In einem vertrauten modernen Sinne kann man sich die Moral jedoch als eine Reihe von normativen Beschränkungen für Einstellungen und Handlungen denken, die von der Tatsache herrühren, dass wir gemeinsam mit anderen Handelnden eine Welt bewohnen. Genauer und etwas kontroverser ausgedrückt, können wir sie uns als einen normativen Nexus vorstellen, der uns mit jeder Person individuell verbindet, die potenziell von dem betroffen sein könnte, was wir tun. Folgen wir dem, was ich als ihre beziehungsrelative Interpretation bezeichnen werde, beinhaltet die Moral eine Reihe von Erfordernissen für das Handeln, die auf konstitutive Weise mit Ansprüchen verknüpft sind, die andere an uns haben, schlicht insofern sie Personen sind. Erfordernisse, die auf diese Weise mit Ansprüchen verbunden sind, haben eine in ihnen angelegte Adressierung, die die Handlungen spezifiziert, die wir anderen schulden. Nach dieser beziehungsrelativen Interpretation könnte man also sagen: Moral ist grundsätzlich eine Angelegenheit, bei der es darum geht, was wir einander schulden.¹

Dieses Buch konstatiert und verteidigt die Idee, dass die Moral eine Reihe grundlegender beziehungsrelativer Erfordernisse versammelt. Ein Leitgedanke der Diskussion ist, dass moralische Maßstäbe einige bedeutsame normative Merkmale haben, die nur dann erklärbar sind, wenn wir sie mit beziehungsrelevanten Begriffen interpretieren. Sie dienen dazu, praktische Erfordernisse zu definieren, welche die Überlegungen von Handelnden unverkennbar in der Art von Verpflichtungen regeln; und sie haben außerdem eine interpersonale Bedeutung, da sie eine normative Grundlage für Beziehungen moralischer Verantwortlichkeit schaffen. Ich argumentiere hier dafür, dass der beziehungsrelative Ansatz besser als seine Alternativen in der Lage ist, diese bedeutenden Aspekte der Moral zu erhellen. Zudem werde ich die wesentlichen philosophischen Verpflichtungen und Annahmen der beziehungsrelativen In-

1 Ich mache hier natürlich eine Anleihe bei Scanlon, *What We Owe to Each Other*. Wie ich in Kap. 5 erörtern werde, verkörpert Scanlons Ansatz eine ausgeprägt beziehungsrelative Konzeption der Moral als eines geeinten normativen Bereichs.

terpretation herausstellen und verteidigen, die bisher keiner gründlichen kritischen Untersuchung unterzogen wurden. Ich werde auch einige Implikationen erster Ordnung dieses Ansatzes erörtern, wobei die Frage gestellt wird, was genau wir einander schulden und welche Natur das Denken hat, das zur Entscheidung von Problemen dieser Art führt.

Die Idee beziehungsrelativer Erfordernisse ist der Rede von moralischen und gesetzlichen Rechten in einem sehr allgemeinen Sinne implizit. Oder genauer gesagt, sie ist uns aus Diskussionen über Anspruchsrechte, wie sie durch Wesley Newcombe Hohfeld bekannt geworden sind, vertraut. Unter diesen Rechten versteht man gewöhnlich Komplexe aus Ansprüchen, Privilegien und Befugnissen, mit denen Handelnde ausgestattet sind und denen auf Seiten anderer Handelnder Pflichten korrespondieren.² Mein Recht auf einen Gegenstand, der auf legitimum Wege in meinen Besitz gelangt ist, beinhaltet zum Beispiel einen Anspruch gegenüber anderen, dass sie diesen Gegenstand ohne meine Einwilligung nicht benutzen dürfen, wobei dieser Anspruch eine Pflicht definiert, die für andere gilt. Darüber hinaus beinhaltet dieses Recht eine Erlaubnis, mit dem Besitzgegenstand zu verfahren, wie ich möchte, sowie eine Befugnis, meine Ansprüche daran auf andere zu übertragen, wie ich es für angebracht halte. So gesehen verletzen diejenigen, die sich ohne Zustimmung mit meinem Besitzgegenstand davonmachen, einen Anspruch, den ich an sie habe, und wandeln ihre Beziehung zu mir in einer Form um, wie sie ihr Verhältnis zu anderen Menschen nicht verändern. Sie werden nicht nur unrecht gehandelt haben, sondern werden insbesondere mir unrecht getan haben und mir einen *privilegierten* Grund gegeben haben, gegen ihr Tun Einspruch zu erheben.

2 Siehe Hohfeld, *Fundamental Legal Conceptions*. Die Hohfeld-ähnliche Struktur, die für die beziehungsrelative Konzeption, wie ich sie entwickeln werde, wichtig ist, bildet die wesentliche Verbindung zwischen Verpflichtungen und Ansprüchen. In Hohfelds Schema gibt es weitere Elemente wie Zulässigkeiten und Befugnisse, die sich, wie mir scheint, aus dieser grundlegenden Verbindung ableiten lassen und die bestimmt sind durch die spezifische Gestalt oder den Inhalt von Ansprüchen und Pflichten, welche die beziehungsrelative Moral definiert. Ich habe zum Beispiel eine moralische Erlaubnis, X zu tun, genau in dem Fall, in dem niemand da ist, der einen Anspruch an mich hat, dass ich X tun sollte, und auch niemand da ist, der einen Anspruch an mich hat, dass ich X nicht tun sollte. Vgl. Scanlon, »Reply to Wenar«, S. 401 f.

Hohfeld'sche Rechte dieser allgemeinen Art sind ein gängiger Teil unseres normativen Repertoires und sind beispielsweise in unserem Denken über die Struktur des Privatrechts tief verankert. Verträge zum Beispiel erzeugen offenbar einen Komplex aus adressierten Pflichten und den korrespondierenden Ansprüchen, und implizit dürfte im Deliktrecht eine ähnliche Struktur von Anrechten zu finden sein.³ Dass auf der grundlegendsten Ebene des moralischen Denkens vergleichbare Anrechte zu finden sind, ist eine eher kontroverse These, die von Konsequentialisten und von Vertretern bestimmter tugendtheoretischer Auffassungen auf unterschiedliche Weise in Zweifel gezogen wurde. Doch selbst diejenigen, die sich für die Idee elementarer moralischer Anrechte offen zeigen, neigen normalerweise dazu, sie sich bloß als einen Teil der Moral zu denken. Das »Reich der Rechte« zum Beispiel, über das Judith Jarvis Thomson geschrieben hat, wird von ihr als Teilgebiet innerhalb eines größeren moralischen Territoriums betrachtet. Demnach gibt es offenbar viele moralische Pflichten, denen Menschen nachkommen müssen, die den Hohfeld'schen Anrechten im herkömmlichen Sinne nicht entsprechen, darunter auch unvollkommene Pflichten der gegenseitigen Hilfe, Dankespflichten, Gebote des Umweltschutzes und verschiedene Anforderungen der moralischen Tugend.⁴

Ich gebe gern zu, dass Moral nicht ausschließlich nach Maßgabe moralischer Rechte in dem engen hohfeldianischen Sinne verstanden werden kann. Aber es erscheint mir dennoch vielversprechend, die Moral in beziehungsrelativen Begriffen als eine Reihe von Anforderungen an Handelnde zu interpretieren, die wie die Pflichten des Hohfeld'schen Bereichs konstitutiv an Ansprüche geknüpft sind, die andere Individuen an uns haben. Beziehungsrelative Elemente sind in vielen bedeutenden Charakteristika der modernen, säkularen Moral allgegenwärtig, und ich bin überzeugt, dass diese Elemente in einer umfassenden Interpretation der moralischen Sphäre zusammengebracht werden können. Der Ansatz, den ich verteidige, ist keine Theorie moralischer Rechte, wie diese herkömmlicherweise verstanden werden; er entnimmt vielmehr der

3 Zu einer Interpretation des Deliktrechts nach diesen Überlegungen siehe Ripstein, *Private Wrongs*.

4 Siehe Thomson, *The Realm of Rights*, S. 117. Ganz ähnlich im Stil siehe Raz, *The Morality of Freedom*, S. 170, 210-216; und O'Neill, »The Great Maxims of Justice and Charity«, S. 224-233.

gewöhnlichen Rede über Rechte und adressierte Pflichten einen beziehungsrelativen Kern und behauptet, dass sich diese beziehungsrelative Struktur auf erhellende Weise zu einem allgemeinen Rahmen erweitern lässt, in dem die Natur und normative Bedeutung moralischer Anforderungen verstanden werden kann.

Die Erweiterung des beziehungsrelativen Modells, das ich hier vertreten werde, soll jedoch keineswegs alles erfassen, was intuitiv als Grund oder Erfordernis der Moral verstanden werden könnte. Es gibt eine weitgefasste Konzeption des Moralischen, der zufolge das Moralische alle Maßstäbe vorsätzlichen menschlichen Verhaltens ungeachtet ihrer Quellen vereint. In diesem umfassenden Sinne ist es ein moralischer Mangel, wenn jemand unter Missachtung der Schönheit der natürlichen Welt handelt oder einer Tätigkeit eine Wichtigkeit beimisst, die in keinem Verhältnis zu ihrer Bedeutung und ihrem Wert steht, und zwar unabhängig davon, ob sich das fragliche Verhalten auf die Interessen oder das Wohlergehen von Personen oder anderer fühlender Individuen auswirkt. Den moralischen Verfehlungen in diesem sehr weiten Sprachgebrauch müssen solche Unzulänglichkeiten gegenübergestellt werden, an denen der Wille nicht unmittelbar beteiligt ist, wie etwa chronische körperliche Krankheiten oder Beeinträchtigungen, die das einwandfreie biologische Funktionieren eines Individuums stören.⁵ Es gehört nicht zu meiner Aufgabe in diesem Buch, behaupten zu wollen, dass alle moralischen Maßstäbe in diesem maximal weiten Sinne durch beziehungsrelative Erfordernisse definiert sind, die individuellen Anspruchsberechtigten geschuldet werden. Die beziehungsrelative Darstellung, die ich entwickeln werde, soll einen moralischen Bereich erfassen, der weiter ist als der Bereich moralischer Rechte, aber enger gefasst als die Gruppe aller Maßstäbe, die auf den rationalen Willen anwendbar sind. Grob gesprochen handelt es sich um den intermediären Bereich, den T. M. Scanlon als »die Moral von Recht und Unrecht« bezeichnet hat.⁶ Ich werde

5 Philippa Foot, *Die Natur des Guten*, Kap. 5.

6 Siehe Scanlon, *What We Owe to Each Other*, S. 6f. In derselben Textstelle verweist Scanlon auf diesen intermediären Bereich als die Moral, die wir einander schulden – was mit meiner Interpretation der relevanten Erfordernisse offensichtlich übereinstimmt. Man muss allerdings beachten, dass es beziehungsrelative Erfordernisse gibt, die sich aufgrund spezieller Beziehungen ergeben, in denen wir zu bestimmten Individuen stehen, und die ich nicht als moralische Verpflichtungen